

Keine

Atomtransporte durch Hamburg



Worum geht's?



Verladung von Brennelementen im Hafen

Jedes Jahr rollen rund 400.000 Transporte mit atomarem Material über Schienen und Straßen der Bundesrepublik. Davon berühren gut 2.000 Hamburger Stadtgebiet. Mitten durch die Stadt, über Autobahnen und Stadtstraßen, Schienen und per Schiff werden zahlreiche radioaktiv strahlende Stoffe transportiert und teilweise umgeschlagen.

Mit diesem Blatt wollen wir Sie über diese Transporte informieren. Sie sind eine meist verschwiegene, dennoch aber unausweichliche Folge des Atomenergieprogramms. Sie sind genauso gefährlich und unkalkulierbar wie Atomkraftwerke selbst.

Wenn wir uns im Folgenden auf die Transporte beschränken, so tun wir das im Bewußtsein, einen Beitrag gegen das gesamte Atomenergieprogramm zu leisten: Sichere Atomtransporte gibt es nicht. Sie können nur dadurch gestoppt werden, daß es keinen Atom Müll mehr zu transportieren gibt. Und das wird erst dann der Fall sein, wenn Atomkraftwerke abgeschaltet werden.

Warum gibt es Atomtransporte?

Seit Anfang der 70er Jahre wird rund um Hamburg Atomstrom produziert. Zuerst in Stade, dann in Brunsbüttel und Krümmel, seit 1986 auch in Brokdorf. Um diese Atomkraftwerke in Betrieb zu halten, sind Atomtransporte unvermeidlich. Gleiches gilt für die beiden Forschungsreaktoren in Geesthacht, die seit 1958 in Betrieb sind.

Zunächst muß Uranerz abgebaut und zur Verarbeitung zu Brennelementen in entsprechende Atomfabriken, z.B. nach Hanau (Hessen), gebracht werden. Von dort werden die Brennelemente in die Atomkraftwerke gefahren. Wenn sie dort verbraucht ("abgebrannt") sind, werden sie in sog. Wiederaufbereitungsanlagen, z.B. nach La Hague (Frankreich), transportiert. Dort wird ein Teil zu Brennelementen wiederaufgearbeitet, die dann erneut in Atomkraftwerke zurückgefahren werden.

Von einem Recycling kann dabei aber absolut keine Rede sein: Bei jedem dieser Schritte - und insbesondere bei der Wiederaufbereitung - fallen große Mengen radioaktiven Mülls an. Dazu gehören z.B. schwach verstrahlte Schutzkleidung und Werkzeug, aber auch hochgradig verseuchte Materialien aus den Brennelementen. Dieser Müll wird in sog. "Zwischen"- und "Endlager" gefahren, wo er tausende von Jahren vor sich hin strahlt und alle nachkommenden Generationen gefährdet.

Was wird transportiert?

Um ein Beispiel zu geben:

In einem einzigen Atomkraftwerk müssen jedes Jahr 33 Tonnen Brennelemente gegen neue ausgetauscht werden. Diese abgebrannten Brennelemente enthalten noch 28,35 t unverbrauchtes Uran, 0,3 t Plutonium und 1,35 t hochradioaktiven Müll. Zusätzlich müssen noch gut 1.300 Fässer schwachaktiven Mülls und ca. 100 Fässer mittelaktiven Mülls abtransportiert werden, und zwar mit LKW und per Bahn.

Um die genannten 33 t Brennelemente herzustellen, müssen 40.000 t Uranerze herangeschafft werden, meist aus Namibia, Kanada und Australien. Zum Teil werden diese Uranerze bereits dort zu Zwischenprodukten verarbeitet (z.B. Hexafluorid), die dann nach Hamburg gebracht werden. Diese Transporte laufen größtenteils per Schiff über den Hamburger Hafen.

Im europaweiten Handel und durch die internationale Arbeitsteilung im Atomgeschäft hat Hamburg eine bedeutende Stellung angestrebt und eingenommen. Vom Hamburger Hafen wird das strahlende Material in alle Welt verschickt - Hamburg ist ein Atomtor zur Welt!



Atom Müllfässer

Wie wird transportiert?

Schwachradioaktiv strahlender Müll (wie z.B. Schutzkleidung) wird in Plastikbeuteln verpackt, in Blechfässer eingeschweißt und per LKW ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen befördert. Je nach dem Grad der radioaktiven Verseuchung werden die Fässer z.B. mit Zement verstärkt. Doch selbst bei diesem vergleichsweise ungefährlichen Müll treten Probleme auf. Im Zwischenlager in Gorleben blähten sich etliche dieser Fässer auf und bekamen teilweise sogar Risse – und das nach wenigen Monaten Lagerzeit.

Hochradioaktiv verstrahlte Brennelemente werden in besonderen Behältern, sog. Castorbehältern, transportiert. Diese über 30 t schweren Container können die radioaktive



Castorbehälter

Strahlung nur unvollständig abschirmen. Wo immer sie stehen oder bewegt werden: Sie strahlen. Ein Gefahrgutachten, das die Gewerkschaft der Eisenbahner in Auftrag gegeben hat, führt dazu aus: "Eine jährliche Ganzkörperdosis von 150 Millirem kann ... bei einer Mitfahrt eines Rangierers auf einem Waggon, dem Anbringen von Frachtzetteln und einem Aufenthalt in 10 Metern Abstand vom Transportgebäude erreicht werden. Bei drei Mitfahrten im Jahr wird damit bereits eine Ganzkörperdosis von 500 Millirem überschritten." Zum Vergleich: die zulässige Jahresdosis beträgt im Normalfall 30 Millirem (Ganzkörperdosis).

In geringerem Umfang werden so auch Anwohner der Transportstrecken gefährdet. Zudem ist die Bruchfestigkeit der Castorbehälter nur bis zu einer Geschwindigkeit von 48 km/h ausgelegt. In der Praxis werden sie jedoch weit schneller, bis zu 120 km/h, gefahren.

Sind Unfälle bei Atomtransporten denkbar?

Unfälle bei Atomtransporten geschehen genauso wie bei allen anderen Transporten auch. Aus den USA wurden zwischen 1971 und 1982 insgesamt 53 Unfälle gemeldet, die in sechs Fällen so schwer waren, daß Radioaktivität freigesetzt wurde.

Vor der französischen Küste verlor 1984 der Frachter Mont Louis Fässer mit 225 t des hochgiftigen Hexafluorid. Aber auch in der Bundesrepublik haben sich bereits mehrere Unfälle ereignet: Am 15.4.1981 fiel ein Container mit radioaktivem Inhalt aus einem fahrenden Bahnwaggon; am 24.3.1987 verunglückte ein LKW mit hochradioaktivem Material. Die "extrem hohe Strahlenquelle" (so die Polizei) blieb zum Glück unbeschädigt.

In Hamburg verunglückte am 7.8.1985 ein LKW mit zwei



LKW Unfall am 24.3.1987

Containern schwachradioaktiven Mülls – zum Glück auch hier ohne Freisetzung von Radioaktivität.

Aber es müssen nicht immer gleich Unfälle sein. Auch defekte Dichtungen und schlecht verschlossene Deckel stellen Gefahrenquellen dar. Neben das technische Versagen und die Unkalkulierbarkeit des Straßen- und des Schienenverkehrs tritt eben auch das Risiko menschlichen Versagens.

Auf welchen

Strecken finden

Atomtransporte

statt?

Straßentransporte von Uranerzen, Brennelementen und Atommüll mit dem Ziel Hamburger Hafen fahren über die Autobahn A 7, Ausfahrt Waltershof. Transporte mit dem Ziel Brokdorf oder Brunsbüttel führen über die A 1 oder über die Elbbrücken und die B 4 (Kieler Str. - Ost-West-Str. - Amsinckstr.) oder über die Reeperbahn und die B 431 (Osdorfer Landstr. - Osdorfer Weg - Stresemannstr.). Atommülltransporte aus Stade zum Zwischenlager nach Gorleben passieren die B 73 (Cuxhavener Str. - Stader Str.) und die B 4 (Winsener Str.).

Im Hamburger Hafen wird der strahlende Stoff zum Burchard-Kai, zum Überseezentrum oder in die Schuppen 48, 59 und 81 befördert. Auf dem Gelände der HHLA, z.B. an der Dradenau (Waltershof), werden bis zu 1.300 Behälter mit Uranerzen aus dem In- und Ausland umgeschlagen. 1987 wurden hier 95 Transporte radioaktiver Stoffe abgewickelt. Der Umschlag wird meist inoffiziell und des nachts mit den Schiffen Borodine, Hapag-Lloyd, und der Godewind, Maklerei Möller, und mit der Waterberg der Deutschen (Süd)Afrika-Linien durchgeführt.

Bahntransporte müssen immer über den Rangierbahnhof Maschen bei Hamburg geführt werden. Von und nach Brunsbüttel oder Brokdorf fahren die Züge entweder über Hauptbahnhof, Dammtor, Holstenstr., Eidelstedt und Pinneberg oder über die Güterumgehungsbahn Nord durch Barmbek. Von und nach Stade führen die Wege über Harburg und Neugraben. Die Züge von und nach Krümmel passieren die Bahnhöfe Harburg, Rothenburgsort und Bergedorf.

Was kann getan werden?

Es ist klar: Solange es Atomkraftwerke gibt, solange gibt es auch gefährliche Atomtransporte. Auch durch Hamburg. Wer also die Gefährdung der Bevölkerung durch Atomtransporte vermeiden will, muß aus der Atompolitik aussteigen.

Einen wegweisenden Schritt dazu machte die Stadt Lübeck. 1988 beschloß sie auf Druck vieler Bürgerinitiativen, keine Atomtransporte mehr durch Lübeck und über den Lübecker Hafen gehen zu lassen. Dies streben wir auch für Hamburg an.

Aber daß so etwas möglich ist, bedeutet noch lange nicht, daß es von den verantwortlichen Politikern auch getan wird. Deshalb ist es wichtig, wo immer es geht, öffentlich und deutlich darauf hinzuweisen, daß die Hamburger Bevölkerung Atomtransporte durch ihre Stadt nicht will.

Vorbedingung dazu ist, zu fordern, daß

- die Bezirksämter die Bevölkerung über Transporte durch ihre Stadtteile informieren;
- die Behörden für Umwelt, Wirtschaft und Inneres bereits angemeldete Transporte veröffentlichen, darüberhinaus von ihrem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und den Konflikt mit der für die Genehmigungen zuständigen Bundesbehörde suchen.

Bestehen Sie auf Ihrem Recht auf Information !
Protestieren Sie gegen Atomtransporte!

Wenn Sie sich darüberhinaus informieren und engagieren wollen, wenden Sie sich an eine der Hamburger Initiativen. Sie erreichen uns über den
Hamburger Arbeitskreis gegen Atomanlagen
c/o Dirk Seifert
Mottenburger Twiete 10
2000 Hamburg 50